

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 4

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der König der Fische.

Eine Fabel für Wahlzeiten.

Auch die Fische wollten einmal einen König wählen. Also kamen sie in einer großen Wahlversammlung zusammen, da, wo das Meer am tiefsten ist. Und weil in Wahlversammlungen schon mancher gesprochen hat, der die Gabe der Rede eigentlich gar nicht besitzt, so geschah das Wunder, daß auch die Fische, die ja sonst stumm sind, mit einemmale reden konnten. Und zwar sprach zuerst der Haifisch und bezeichnete sich selbst als geeignete Kron-Kandidaten.

„Denn“ sprach er, „die Tiere auf dem Lande haben den Löwen und die Vögel haben den Adler zum König, weil beide ja in ihrem Reich die stärksten und kühnsten ihrer Art sind. Und ganz wie diese bin doch Ich“ — er blickte sich drohend um und sprach mit einem Schnapp ein Schreck der zunächst schwimmenden Wähler, — „bin doch Ich der stärkste und gefürchtetste!“

Aber — so recht er hatte und seine Charakterisierung des Königstums guttreffend war — mit dem Aussprechen der andern — obwohl auch dies ganz „monarchisch“ gehandelt war — hatte er seine Wahlaussichten arg verschert! Denn gewählt wird doch immer meist der, der sich anders zeigt, als er ist. . . Auch „königlich“ zeigen darf sich nur, wer schon König ist! Drum fiel dann der Haifisch, als er dennoch Abstimmung über seinen Antrag forderte, durch.

Doch da auch unter den Fischen bald einige ihren Beruf als Wahlmacher entdeckten und politische Pfiffikusse heraus bekamen, daß man überhaupt nicht sich selbst vorschlagen darf, sondern einen andern, und zwar einen, von dem die meisten erstens Förderung der eigenen Interessen zu erwarten und zweitens und hauptsächlich keine Unbequemlichkeiten für ihre Elbogenfreiheit zu befürchten haben, so regnete es eine zeitlang nur so Fischkönigs-Kandidaten. . .

Aber weil's auch im Fischreich so ist, daß immer einer den andern frisst, und doch niemand diese Moral anerkennen will, sondern alles sich heilig entrüstet, wenn einer auch nur des Fressens beschuldigt wird so sieben auch die neu aufgestellten Kandidaten durch. Denn bei jedem erhoben noch immer einige der besseren Stände ihre Stimme, daß auch sie von jenen gefressen würden. . .

Hast schien guter Rat schon teuer — da stieg endlich ein Seehecht

(das ist nämlich der Fuchs unter den Fischen) auf die Rednertribüne und verklärte:

„Hochverehrte Meerpatrioten und liebe Mitblossenen! Gestatten Sie meiner kalblütigen Wenigkeit einen bescheidenen Vorschlag zu machen. Wir sind uns nun doch darüber einig, daß unser König haben muß:

- 1) Ein königliches Neuherr (Bravo!)
- 2) Einen königlichen Geist (Bravissimo!)
- und 3) Ein königliches Gemüt (Hurra!!)

Und wer hat das alles? — der Wallfisch!

Denn: Zum 1. Er hat von uns allen den gewaltigsten Leib, — er kann also repräsentieren — Zum 2. Er hat ein respettables Maul, das größte von uns allen, — das flößt den Feinden unseres Reiches Furcht ein! und zum 3. Er hat einen feinen kleinen Schlund, — er frisst nur die Geringsten unter uns, die proletarischen Häringe, die „Elenden“! . .

Gibt es einen idealeren König für unser „Fischreich“ der kalblütigen Dichter und Denker? Unsere Zukunft liegt im Wasser — also wählt den Wallfisch!“ (Hurra — Hurra — Hurra!!!)

Und die Fische wählten — und seitdem ist richtig der Wallfisch der „König der Fische“.

Wie ein Panzerschiff dampsend und wellenschmeidend fährt er großmächtig einher!

Alle Welt erschreckt er mit seinem großen Maul!

Und die oberen „Zehntausend“ in seinem Reich freuen sich des königlichen Gebahrens — und belächeln den „Großen“ mit dem harmlosen kleinen Schlund, der ihnen nie 'was tut. . .

So geht es im Reiche der Fische zu, das im Wasser liegt.

Dann soll es noch ein wahlverwandtes Reich geben, dessen Zukunft auf dem Wasser liegt, — und deshalb soll auch zwischen dessen Herrscher und dem der Fische enge Wahlverwandtschaft bestehen. . .

Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler, — einen preußischen! —

Tintenfisch.

Spruch.

Recht anspruchsvoll und lebenstoll —
Das führt zur Macht, die bald verbrägt.

Weil's steis den Titel „Stammgäst“ mir vergäßt,
Daz ich verlor dasfür mein liebes Geld —
Ging ich, wo Geld man kriegt dasfür, nur hin —
So daß ich jetzt ein Leihhaus-Stammgäst bin! . .

Frau Stadtrichter: „Grüne Herr Feusi.
Gäldet Sie, das gäht au äfänigs zue in euserer Stadt inne, mer wärde z' Russland inne und fäb mer mer.“

Herr Feusi: „Sie meined grüßt wege dere Polizeiaffäre, won am Samstag im Stadtrat z'Sprach ha ist, wege dem Polizeikumissär?“

Frau Stadtrichter: „Das ist ja viel abschüller als dä Ueberfall im Waldegg ope, wennen unchuldig Frau äfangs diheim i dr Wohnig inne vor derige Zuerdringlichkeit vun dr Polizei nümme sichter ist.“

Herr Feusi: „Woher wüssed Sie's au ä so gäu? D'Zürizitig hät doch nüt bracht dävo?“

Frau Stadtrichter: „Im „Volksrecht“ han's gleen am Mäntig, die händ d' Stadtratsverhandlige wahrheitsgetreu bracht wie's zuegangen ist.“

Herr Feusi: „So, so! Sie, Sie leset's Volksrecht? Wo Sie sich amig ä so bekrüziget händ? Das sellmer au na guet uscho mit Ihnen und fäb soll's mer.“

Frau Stadtrichter: „Wo sellmer's dänn lese? Wenn am en Ort öppis ful ist, thüend's ja euseri Bletter vermängle und todschwiege, wenn 's öpper von ihnen agaht. Aber gelled Sie, de Frei-Nägeli hät ehne 's gseit, dene Pfästerlistrichere, wo na gmeint händ, ä so ä gwaltsami Ueberschlag von ere ehrbare Frau sei nüt Apardis. Es ist ä Schand und ä Spott, daß ä so öppis na ha vorcho in euserer Stadt.“

Herr Feusi: „Thüend Sie si nu nüd ä so erisere, es hant glich nüd anderst. So lang mer bin eus meh gstrafft wird, wemer eim en Feufliber nimmt, weder wemer eim dur Verlümdeg für sine Lebzig d'Ehr abschänkt, so wird halt druslos verlümdet.“



Sch bin der Düsteler Schreier
Und furchtbar konsterniert,
Daz auch bei der Zollverwaltung
Ein Schelmenstreich passiert.

„Dies Jahr fängt wieder gut an“
Denkt mancher Bürger dabei
Und Andre sagen offen
Was Schuld an alldem sei.

Ich sage nicht dies noch jenes,
's gibt überall faule Fisch,
Nur: Daz man an allen Orten
Mit eisernen Besen wisch'!

Ich melde mir.

Ich melde mir ergebenst hier, als Polizei und Direktier
In das Marollo, in die Weite und richte also meine Weite,
Wie man in solchen Fällen tut, an unsren hohen Bundesrat.
Es würde mir das Amt gehören, ich bin so ähnlich hoch geboren,
Und käme Marokanern vor, wie Herkules im Kruselhooch.
Sie würden achtungsvoll erschrecken, vor meinen scharfen Heldenblecken,
Was ohnehin schon jeder tut, der meine Adernase fühlt.
Und wie bei Goliat dem Riesen, sind meine Backen aufgebläst,
Man sieht in mir den strengen Herrn, schon an der breiten Denkerstern.
Ich kann Komplöter schmieden hören, mit wohl geschrägten großen Ohren.
Kein Revolzer kommt mir vor, an allen Zähnen hab ich doo
Und lange Beine kann ich brauchen, die schnellsten Schelmen zu errauchen.
Auch wären ihm nicht sehr gefund, die Griffe meiner starken Hund.
Wer für das Vaterland kann fühlen, muß mich auf diesen Posten wählen.
Dann wird Marollo voll und ganz, zur schönsten schweizerischen Provinz.

Erfindest du etwas, zu mildern der Arbeit Last,
Vielleicht das nötige Kleingeld du dafür hast —
Aber erfindest du 'was für der Leute Vergnügen,
Hast sicher du bald ein paar Tausendernoten liegen! —

Über der träumenden Erde schwemt mildes Mondenlicht —
Und drunter mit muntrér Gebärde schleicht Reinecke Fuchs, der Wicht;
Wird hart zu Tode quälen bald ein Geschöpf der Flur —
Es scheint, es wohnen zwei Seelen, ach, auch in der Brust der Natur! —

